

wand durchaus möglich gewesen. So wird man sich am Ende fragen, wozu eigentlich ein „paper volume“ nötig war. P. O.

Elsa MARGUIN-HAMON, *L'Ars lectoria Ecclesie* de Jean de Garlande. Une grammaire versifiée du XIII^e siècle et ses gloses (Studia Artistarum. Subsidia 2) Turnhout 2003, Brepols, III u. 358 S. (S. 208–300 Doppelseiten), ISBN 2-503-51355-7, EUR 95. – Als Johannes († nach 1272) seine prosodisch-grammatische Lehrdichtung (Walther 5204, 1559 Hexameter; zu seinem Compendium grammatice vgl. DA 52, 706) 1234 publizierte und sich über ihren Einsatz in Paris freute (vgl. Vers 1536–1541), konnte er auf eine im 11. Jh. einsetzende Tradition (prosaischer) Schriften über die rechte Aussprache und den Vortrag des Lateinischen zurückblicken, angefangen bei den *Artes lectoriae* des Siguinus (vgl. Vers 74 *vetus ars*) und Aimericus (vgl. DA 36, 587 und 615 sowie 50, 296). In drei Abschnitten (vgl. Vers 43 f.) handelt er Prosodie (62–388), Orthographie (389–1405) und nur kurz syntaktische Kategorien ab (1406–1499), bevor er im Epilog seine poetischen Werke Revue passieren läßt und in *versus retrogradi* einen Neider bloßstellt (Vers 1545–1553); er verbindet wenige Regeln (Endungen, Stammsilben, Ableitung) mit langen Beispielreihen, im ersten Teil meist in Form von *versus differentiales*, die Johannes offenkundig aus den noch ungedruckten *Comoda grammatice* Heinrichs von Avranches bezog (S. 79f. und 199–202). Merkverse (232–235, 245), eine *recollectio* (S. 284) und die in den Hss. präsente Glossierung sind klare Indizien für den (voruniversitären) schulischen Einsatz der *Ars*, die der *discors prolatio vocum ... in ecclesiis* (Vers 1526 f.) entgegenwirken sollte. Der Glossierung gilt das besondere Augenmerk der Hg., die für Johannes selbst die Urheberschaft zumindest eines Teiles reklamiert: Sie mögen mit seiner eigenen Lehr- und Kommentartätigkeit u. a. am hier häufiger kritisierten Doctrinale (Vers 483 und 766) Alexanders von Villa Dei († 1240/1250) zusammenhängen. Aus neun Hss. des 13./14. Jh. (S. 16–49; übersehen wurde anscheinend die bereits von Walther notierte Hs. Bayeux, Bibl. du Chapitre, 66, fol. 41–56, 13. Jh., die nach den Angaben im *Catalogue général des manuscrits ... de France* 10, 1889, S. 330, bis Vers 1314 reicht) oft englischer Provenienz – *Corpora* von Schulautoren (*libri Catoniani*) oder weiteren Werken des Dichters – wählte M. die älteste (B = Brügge, Stedelijke Bibl. 546, Mitte 13. Jh.) als Editionsgrundlage für Text und im Druckbild wie in der Hs. dominierende Glossen. Einleitung und Erläuterungen der Hg. zeigen eindrucksvoll, wie Johannes aus einem breiten Fundus antiker (Priscian) und zeitgenössischer (Petrus Helie, Petrus Hispanus) Fachschriftsteller, von Autoritäten (bis zu Walter von Châtillon) und vergleichbaren Schulmaterialien schöpfen kann – auch hier sind die Verbindungen nach England, wo Johannes in den 40er Jahren wirkte, deutlich (dazu T. Hunt 1991; vgl. DA 50, 295 f.). Bei der Ähnlichkeit und Vielfalt der Untersuchungsgegenstände müssen Relationen und Zuschreibungen jedoch oft unsicher bleiben. Leider hat die Beschäftigung mit einem prosodischen Hilfsmittel in der poetischen Sektion der Ausgabe nicht immer gefruchtet, auch wegen der Fixierung auf B: Vers 10 (und S. 96, 129): *Pons studii micat* (Glosse: *minatur cadere*): eher *nutat* (vgl. auch Vers 119 *nutet* mit der Glosse *cadet*) – 209 erzeugt die Ergänzung *Quisquis latro pendere debet, sed pendere lictor* einen hypermetrischen Vers – 267 *circumflectitve legendo* statt *circumflectit -ve legendo* (in der franzö-